

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 4.

Neuenbürg, Donnerstag den 8. Januar

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsarmenbehörden.

Der Vorsitzende des Kreislandarmenverbands Reutlingen hat für die Liquidation der an den Landarmenverband zu machenden Ansprüche ein Formular A. und B. anfertigen lassen.

Die Ortsarmenbehörden, welchen bereits durch die Post von Formular A 5 Stücke und von Formular B 1 Stück zugegangen sind, werden angewiesen, sich fernerhin dieser Formulare zu bedienen.

Ein weiterer Bedarf kann von der Bardtenschlager'schen Buchdruckerei in Reutlingen bezogen werden.

Den 8. Januar 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher und Verwaltungssaktiare.

Durch Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 23. Dez. v. J. Reg.-Bl. Nr. 26 S. 319 fg. ist die Umlage des Gebäudebrandschadens für das Kalenderjahr 1891 im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Brandversicherungskasse und die durchschnittliche Höhe der in den letzten Jahren angefallenen Brandschäden in der Weise bestimmt worden, daß bei den Gebäuden der dritten Klasse, welche die Regel und die Grundlage für die Berechnung des Betrags in den höheren und niederen Klassen bildet (R. Verordnung vom 14. März 1853 § 12 c) der Beitrag von Einhundert Mark Brandversicherungsanschlag

zehn Pfennig

zu betragen hat.

Ferner ist durch jene Verfügung angeordnet worden, daß je die Hälfte der Umlage auf 1. April und 1. August d. J. an die Brandversicherungskasse einzuliefern ist. Es ist hienach in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften für den rechtzeitigen Abschluß der Kataster-Revisionsgeschäfte und der Umlagen der einzelnen Gemeinden zu sorgen.

Die zu fertigenden Ubersichten sind auf den

15. Februar d. J.

hierher einzusenden.

Den 7. Januar 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Den Ortsvorstehern

läßt man mit heutiger Post eine Ubersicht über die Verhältnisse der im Korporationsdienst stehenden Beamten mit dem Austrag zugehen, dieselbe sofort auszufüllen und unfehlbar bis zum

16. Januar d. J.

wieder hierher vorzulegen.

Den 7. Januar 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In den Rindviehstallungen des Schultheißen Stahl, der Bauern Michael Kraft und Johannes Luz und des Tagelöhners Johannes Stahl in Oberlengenhardt ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 7. Januar 1891.

R. Oberamt.
Amtmann Pommer.

Oberniedelsbach.

Zwangs-Verkauf.

Das R. Amtsgericht Neuenbürg hat vermöge Beschlusses vom 2. Mai 1889 das Zwangsvollstreckungs-Verfahren in das unbewegliche Vermögen der

Christian Müller, Bauers Eheleute hier

angeordnet und kommt nun, nachdem die vom betreibenden Gläubiger erteilten Fristen fruchtlos abgelaufen sind, gemäß Beschlusses des Gemeinderats von hier vom 15. Dezember d. J. auf dem hiesigen Rathaus am

Montag den 12. Januar d. J., mittags 11 Uhr

im ersten Aufstreich zum Verkauf:

Geb. Nr. 21	1 a 2 qm	ein einstöckiges Wohnhaus, Scheuer und Viehstall,	
	1 " 28 "	Hofraum,	
	2 a 30 qm	mitten im Dorf, an der Brunnengasse.	A. B. M. 3000 M
P.-Nr. 129	1 a 1 qm	Dungwiese,	} daselbst, taxiert zu 2200 M
" " 133/1	97 "	Gras- und Baumgarten	
" " 773	6 " 59 "	Acker und Graben in der näheren Klinge	350 "
" " 1255	13 " 71 "	} Acker im Frohnberg	300 "
" " 1254	4 " 58 "		
" " 1220	6 " 54 "	Acker und Steinriegel	40 "
" " 458	13 " 79 "	Acker und Graben in der Reurent	160 "
" " 295	3 " 19 "	Acker im Neuburg	100 "
" " 659	11 " 8 "	Acker und Dede in der Reute	170 "
" " 660			
" " 1070	4 " 66 "	Weinberg im Buck-Clend	200 "
" " 958	3 " 81 "	Weinberg im Berg	150 "
" " 865	9 " 75 "	Weinberg im Birke	300 "
			3970 M

Als Verwalter wurde bestellt: Gemeindepfleger Glanner hier. Die Verkaufskommission besteht aus dem Unterzeichneten und Schultheiß Roth hier.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 16. Dezember 1890.

Vollstreckungsbehörde.

Hilfsbeamter, Schultheiß Kehler in Ottenhausen.

Nevier Liebenzell.

Stammholz-Absuhr.

An die ungeäumte Absuhr des 1890 verkauften Stammholzes aus den Staatswaldungen wird hiemit erinnert.

Höfen.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 13. Januar 1891 vormittags 11 Uhr verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus vom Brennerberg und Hengsberg:

Und da sagt man noch, die Katheten nicht genug, wenn die immer einer einzigen Zeitung horn von Verlobungsanzeigen

Die „wilden Privatkliniken“, an nach Kochs Methode be- ren jetzt, laut der „N. A. Z.“, hen Kreisen den Spitznamen „Ser“

izilien erfroren. Der ant, den der Regus im ver- hre dem Könige von Italien den dieser dann der Stadt selbe führt schon seit den en einen Elephanten im Wap- kt hat, ist am vergangenen Folge der starken Kälte ge-

uhte Sottise. „ . . . Herr Baron, mein Papa jedes Jahr zu meinem Ge- Buch!“ Ich reiche Bibliothek müssen Fräulein besitzen!“

agschlaf unserer Kleinen. der weit verbreitete Gewohnheit, che vor- oder nachmittags schlafen selbeidet ins Bettchen zu legen. chen ist zu bequem, um das Kind zziehen, und die Mutter weiß nicht, t sie an ihrem Lieblinge begehrt, Ausziehen unterläßt. Ganz ersch- schreien, wacht das Kleine auf, nen Kleidern zu Bett gebracht t erfrischt und gekräftigt zu sein, aufgelegt, unmutig, wie es ge- verdrücklich, denn es hat nicht Sind die Bänder und Knöpfe r wenigstens gelodert worden, so und Unterleibsorgane während gepreßt, an ihrer Bewegung be- das Atemholen und die Verdau- wert. Wie anders erwacht das nur mit seinem Gemüthen oder angethan im Bettchen lag. Wie t war sein Schlaf, wie regelmäßig freundlich lacht es uns entgegen ich streckt es die Kleinen Glieder. n und angezogen, ist es heiter und im Abend. Ueberdies erkälten sich Tages in ihren Kleidern schlafen, er, als solche, die jedesmal aus-

Quadraträffel.

A	D	E
E	I	I
L	O	O
R	V	Z

de 16 Buchstaben können so des Quadrats verteilt werden, oben nach unten dieselben 4 en, wie von links nach rechts. — anders geordnet —: isststück.

iblichen Namen, ranzösischen Schriftsteller, Fluß.

R. W.

Bestellungen

en Enzthäler

täglich bei allen Post- stboten gemacht werden.



- 43 St. Lang- u. Klobholz mit 15,00 Fm.,
 - 15 " Baustangen mit 2,23 Fm.,
 - 1610 " Hopfenstangen,
 - 1045 " Flohwieden,
 - 15 " Derbstangen,
 - 11 Nm. buchene gemischte Scheiter und Prügel,
 - 6 " buchene Reispiegel,
 - 82 " tannene gemischte Scheiter und Prügel,
 - 4 " tannen Anbruchholz,
 - 80 " " Reispiegel.
- Schultheißenamt.
Rehsueß.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtschaftl. Bezirksverein.

Zum Zweck der Hebung der Schweinezucht im Bezirk beabsichtigt der Verein männliche und weibliche Zuchtschweine der Meißener Rasse, Originaltiere, lieferbar Ende Februar oder Anfangs März einzuführen.

Anmeldungen wollen binnen 10 Tagen bei dem Vereinssekretär, Herrn Oberamts- tierarzt Böpple gemacht werden.

Den 6. Januar 1891.

Vereinsvorstand

Oberamtmann Hofmann.

Privatnachrichten.

Pension.

Eine kinderlose Beamten-Familie in Pforzheim wünscht kommende Ostern einen Knaben, welcher die dortigen Schulen besuchen soll, in Pension aufzunehmen.

Die besten und billigsten Cigarren

liefert unter Garantie die **Badische Manufaktur** in Freiburg i. B., Kaisersstr. 85

(bei Abnahme von 10 M. franco) und zwar:			
Rosa, feine kräft.	5 Cig. p.	100 2	M. 80
Gentleza, lange Façon	6 " " "	100 3	" 10 "
Deposito, Brillanzcigarre	" " "	100 3	" 20 "
Extrano, sehr fein	6 " " "	100 3	" 40 "
Gambriulus, hochfeine	7 " " "	100 4	" 20 "
Manilla, extra feine	8 " " "	100 4	" 70 "
Erna, delikate feinste	8 " " "	100 5	" - "
Monopol, superfeine	9 " " "	100 5	" 50 "
Delicia, feinste Marke	9 " " "	100 5	" 70 "
Romeo, superfeine	10 " " "	100 6	" - "

10 Pfund Rauchtobak franco 7 M.

Ein fleißiges Mädchen

wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

Neuenbürg.

1 starken zweispänner

Fuhrschlitten

mit Eisen beschlagen, setzt dem Verkauf aus **Fritz Scholl.**

Zeitungs-Makulatur

wird in größeren und kleineren Partieen billig abgegeben.

C. Mech.

Oberhausen, 7. Januar 1891.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir tiefbetrübt die Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater



Fritz Geuser zur Sonne

heute vormittag 1/2 9 Uhr nach kurzem Krankenlager sanft in dem Herrn verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Geuser, geb. König.

Beerdigung am Freitag mittag 1/2 2 Uhr.

Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zur **Feier unserer Hochzeit** auf

Samstag den 10. d. Mts.

in das Gasthof zur „Sonne“ hier

freundlichst einzuladen mit der Bitte dies statt persönlicher Einladung annehmen zu wollen.

Franz Grat, Sensenschmied,

Sophie Günthner von Neusaß.

Wilhelm

das war nichts!

Ein 1861er.

Große Berliner Pferde-Eisenbahn 4 pSt. Prioritäten I. Ausgabe. Die nächste Ziehung findet im Januar statt. Gegen den Courdverlust von ca. 1 1/2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfg. pro 100 Mark.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Pforzheim, 3. Jan. In den letzten Tagen ist die Strecke Hausen-Mühlhausen der neuen Würmthalstraße fertiggestellt und dem Betriebe übergeben worden. Der noch übrige Teil auf badischem Gebiete dürfte im nächsten Frühjahr fertiggestellt werden. — Eine gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes gerichtete Eingabe mit nahezu 4000 Unterschriften ist auch von hier an den Reichstag abgegangen. (S. W.)

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 5. Jan. Der Kaiser hat den Flügeladjutanten v. Hülsen nach Konstantinopel entsandt, um dem Sultan einen prachtvollen Ehrensäbel als Dank des Kaisers für die dem Panzerschiffe „Friedrich Karl“ von den türkischen Schiffen erwiesene Hilfe zu überbringen. Herr v. Hülsen hat bereits gestern abend seine Reise angetreten.

Berlin, 5. Jan. Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes wurde die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien vom Kaiser Wilhelm II. anerkannt.

Daß der Plan einer direkten Verbindung der deutschen Reichshauptstadt

mit dem Meere auch in Regierungskreisen ernst genommen wird, beweist eine dieser Tage gewidmete Abhandlung des Regierungsbaumeisters Sched in der „Deutschen Bauzeitung.“ Der genannte Fachmann stellt einen völlig neuen, von den Plänen Straußbergs und des Vizeadmirals Vaisch wesentlich abweichenden Entwurf auf. Als Hafen dieses Seekanals, dessen Gesamtlänge auf nur 158 Kilom. veranschlagt wird, ist der Tegeler See bei Berlin gedacht. Der Kanal soll über Eberswalde zunächst in den Biepe-Oderberger See münden und von dort geradenwegs in das freie Oberbett bei Greifenhagen geführt werden. Die Oberbedarft dann nur an einzelnen Stellen der Ausbaggerung bis zu einer Tiefe von 6,5 Metern und — die Verbindung Berlins mit dem Meere ist fertig! Die Kosten schätzt der Verfasser unter Hinzuziehung der Kosten für die Betriebseinrichtungen und der für 6 Jahre berechneten Bauzinsen auf 150 Millionen Mark — eine Summe, die allerdings verhältnismäßig sehr bescheiden ist und, wenn die Vorschläge des Verfassers sich als brauchbar erweisen, die Ausführung des großartigen Planes wesentlich beschleunigen könnte.

Die abfälligen Urteile über sein Mittel gaben Geh. Rat Dr. Koch Veranlassung, in einer Unterredung mit den ärztlichen Delegierten des Wiener Gemeinderates sich noch einmal eingehender darüber auszusprechen. So bemerkte er u. A., daß die hin und wieder mit seinen Erfahrungen nicht ganz übereinstimmenden Urteile wohl darauf zurückzuführen seien, daß man sein Heilverfahren einer nicht genügend langen und nicht genügend gründlichen Prüfung unterzogen habe oder daß man nicht ganz genau nach seinen Angaben und Cautelen

verfahren sein
Verwunderun
tel eine gan
schreibe, un
das Entschie
der Hand ei
ein solcher
ausgesetzt
harmlose wä
vergleichswei
eine ungesch
Schaden stift
daß man fi
des Mittels
vorragerender
Fähigkeiten
nau nach den
Angaben vor
keine wirklich
erscheinenge
weder ihm,
arbeitern tr
obachteten J
sei. Die J
auch mitunter
bar bedrohli
rasch versch
geheilte Fäll
bejahte Koch
schon eine M
behandelter
er annehmen
Einem S
Dr. Rumpel
die D. W.
Das Invalid
gesetz wird a
sogar etwa
fassen; etwa
reits im nä
ziehen. Da
voraussetzlic
eigenen Mitt
und Unfallver
im Jahr 188
Mark Beiträg
auch die reich
zugefallen is
die Unterneh
Zwecke der
Mark aus
haben. Das
selbst die gro
und amerik
vereine versch
Braun
Jahres wurde
Doppelmord
paares berich
ein merkwürd
Ermordete w
W. von ihre
festgestellt un
Jetzt stellt si
liche Sophie
eine Unbekan
trägliche Refe
dürfte.
Weiß
Söhne des
gingen gester
aufs Eis.
Eisbahn dire
Köln, 3.
Kohlbrecher
Uhr heute M
hauptet.



fen, 7. Januar 1891.

Bekanntem geben wir tief-
lieber Gatte, Vater und

zur Sonne

kurzem Krankenlager sanft

enden Hinterbliebenen:

Lehrer, geb. König.

2 Uhr.

ding.

nde- und Bekannte zur

ne" hier

persönlicher Einladung

Sensenschmied,

er von Neusaß.

ere auch in Regierungskreisen
nen wird, beweist eine dieser
mete Abhandlung des Regier-
ners Scheck in der „Deutschen
Der genannte Fachmann
ollig neuen, von den Plänen
und des Vizeadmirals Batsch
weichenden Entwurf auf. Als
Secfanals, dessen Gesamt-
158 Kilom. veranschlagt wird,
er See bei Berlin gedacht.
oll über Eberswalde zunächst
Oderberger See münden und
adenwegs in das freie Oder-
nhagen geführt werden. Die
ann nur an einzelnen Stellen
rung bis zu einer Tiefe von
nd — die Verbindung Ber-
Meere ist fertig! Die Kosten
erfasser unter Hinzuziehung
ir die Betriebsrichtungen
6 Jahre berechneten Bau-
50 Millionen Mark — eine
allerdings verhältnismäßig
ist und, wenn die Vorschläge
sich als brauchbar erweisen,
ng des großartigen Planes
chleunigen könnte.

igen Urteile über sein Mittel
Kat Dr. Koch Veranlassung,
erredung mit den ärztlichen
s Wiener Gemeinderates sich
eingehender darüber auszu-
bemerke er u. A., daß die
ber mit seinen Erfahrungen
ereinstimmenden Urteile wohl
zuführen seien, daß man sein
einer nicht genügend langen
nügen gründlichen Prüfung
be oder daß man nicht ganz
einen Angaben und Cautelen

verfahren sei. Ferner sprach Koch seine
Verwunderung aus, daß man seinem Mit-
tel eine ganz besondere Gefährlichkeit zu-
schreibe, und erklärte wiederholt und auf
das Entschiedenste, daß die Flüssigkeit in
der Hand eines geschickten Arztes — und
ein solcher müsse denn doch immer vor-
ausgesetzt werden — eine so zu sagen
harmlose wäre. Geh. Rat Koch erwähnte
vergleichsweise das Chinin, welches durch
eine ungeschickte Anwendung auch mitunter
Schaden stiften könne. Er erklärte weiter,
daß man für die richtige Handhabung
des Mittels nicht einmal besonders her-
vorragender ärztlicher Kenntnisse und
Fähigkeiten bedürfe. Man müsse aber ge-
nau nach den in seinem Berichte gemachten
Angaben vorgehen, dann werde man sicher
keine wirklich gefahrdrohenden Krankheits-
erscheinungen zu beklagen haben, wie ja
weder ihm, noch seinen klinischen Mit-
arbeitern trotz der großen Zahl der be-
obachteten Fälle derartiges vorgekommen
sei. Die Reaktionserscheinungen, wenn
auch mitunter alarmierend, sind nur schein-
bar bedrohlich, da sie verhältnismäßig
rasch verschwinden. Die Frage, ob schon
geheilte Fälle von Tuberkulose vorliegen,
bejahte Koch in bestimmter Weise: er habe
schon eine Reihe im Anfang der Phtise
behandelter Kranken entlassen, von denen
er annehmen konnte, daß sie geheilt seien.

Einem Vortrag, den Regierungsrat
Dr. Rumpelt in Dresden hielt, entnimmt
die D. W. die folgenden Ausführungen:
Das Invaliditäts- und Altersversicherungs-
gesetz wird am 1. Januar in Deutschland
sodort etwa 12 Millionen Versicherte er-
fassen; etwa 12 000 Personen werden be-
reits im nächsten Jahre Altersrente be-
ziehen. Davon werden die Arbeitgeber
voraussichtlich mindestens die Hälfte aus
eigenen Mitteln zahlen. Für die Kranken-
und Unfallversicherung zusammen sind schon
im Jahr 1888 mehr als 100 Millionen
Mark Beiträge geleistet worden, von denen
auch die reichliche Hälfte den Arbeitgebern
zugefallen ist. Im Jahre 1891 werden die
Unternehmer und Arbeitgeber für die
Zwecke der Arbeiterversicherung 120 Mill.
Mark aus eigenen Mitteln beizusteuern
haben. Das sind Zahlen, neben denen
selbst die großen Unterstützungen englischer
und amerikanischer Gewerk- und Arbeiter-
vereine verschwinden.

Braunschweig, 4. Jan. Ende des
Jahres wurde von einem hier stattgehabten
Doppelmord bezw. Selbstmord eines Liebes-
paares berichtet. Die Angelegenheit hat
ein merkwürdiges Nachspiel gefunden. Die
Ermordete war als ein Fräulein Sophie
W. von ihrer hier wohnenden Stiefmutter
festgestellt und als solche beerdigt worden.
Jetzt stellt sich nun heraus, daß die wirk-
liche Sophie W. noch lebt und daß man
eine Unbekannte beerdigt hat, deren nach-
trägliche Recognoscierung sehr schwer sein
dürfte.

Weißenthurm, 4. Jani Die beiden
Söhne des Kalkbrennereibesitzers Kowen
gingen gestern nachmittag von der Schule
aufs Eis. Sie rutschten beide von der
Eisbahn direkt ins Wasser und ertranken.

Köln, 3. Jan. Der Lustmörder Franz
Kohlbrecher in Düsseldorf wurde um 10
Uhr heute Morgen mittelst Fallbeils ent-
hauptet.

München, 4. Jan. Telegraphischer
Meldung zufolge ist der Ingenieur Profsch
am Neujahrstage in Bagamoyo einge-
troffen, um im Auftrage der hiesigen
Sokalbahnaktien-Gesellschaft mit der Be-
steckung der projektierten Bahnlinie Baga-
moyo bis Dar-es-Salam zu beginnen.

Speyer, 4. Jan. In Folge von
Regenwetter ist das Rheineis aufgethaut.
Die Schiffbrücke ist hergestellt, die Bahn-
strecke Heidelberg-Würzburg wieder be-
triebsfähig.

Muzig, 1. Jan. Zwölf Mal zwölf
Früherlinge bringen die beiden Eheleute zu-
sammen, welche dieser Tage vor dem hie-
sigen Standesbeamten getraut wurden.
Der Ehemann zählt 82 Jahre, während
seine Braut 62 aufweist.

Manheim, 5. Jan. Der hier ver-
storbene Kaufmann Georg Belten stiftete
seinem Heimatsorte Hatten im Elsaß
50 000 M zur Unterstützung junger hilfs-
bedürftiger tüchtiger Einwohner Hattens.

Württemberg.

Am Abend des 3. Januar ist von dem
Güterzug Nr. 618 zwischen Ulm und
Beimerstetten infolge Herabfallens eines
Lumpenballens ein Güterwagen entgleist.
Das eine der beiden Bahngleise wurde
auf eine längere Strecke beschädigt und
mußte bis zum 4. Januar vormittags 10
Uhr gesperrt werden.

Wie manche Leute die neue Invaliden-
rente zu schätzen wissen, hat ein alter
Mann in Tuttlingen bewiesen. Der-
selbe hat die Rente von etwa 140 Mark
einem Wirte für 1200 Schoppen Bier
verkauft.

Ausland.

Rom, 5. Jan. König Humbert,
welchem bereits beim Jahreswechsel ein
herzlicher telegraphischer Glückwunsch des
Kaisers Wilhelm zugegangen war, hat
jetzt auch einen eigenhändigen Brief des
Kaisers mit den besten Wünschen für die
Wohlfahrt Italiens und für das Wohl-
ergehen des Königs und der Königin er-
halten.

Aus England hat der Telegraph
Kunde von einem schrecklichen Unglück ge-
bracht. Bei einem fröhlichen Kinderfeste
sind vier Kinder verbrannt; nur durch die
Geistesgegenwart eines Schuttdieners wurde
verhütet, daß noch 11 andere Kinder den
grausigen Tod starben. Man hatte die
armen Kleinen als „Schneeflocken“ ver-
kleidet, das heißt sie in Watte gewickelt
und ihnen außerdem noch brennende Papier-
laternen in die Hand gegeben. Ein solches
Wattengewand fieng Feuer und im Nu
standen alle in Flammen. Der Fortschritt
der Menschheit geht zwar stets über einen
Haufen von Leichen, aber manchmal scheint
es, als ob ein Haufen Leichen nicht ge-
nügt. Vor etwa 11 Jahren trug sich zu
München bei einem großartigen Künstler-
maskenfeste im dortigen Colosseum fast das
Nämliche zu. Damals starben 9 Menschen
denselben Flammentod. Eine Gruppe von
12 Künstlern und Kunstfreunden hatte
eine Eskimofamilie dargestellt und zur
Nachahmung der Eskimo-Gewänder Watte
und Berg benützt. Ein Funke von der
Zigarre des einen entzündete die Kleider
von allen zwölf, und brennend und jam-

mernd liefen die Aermsten durch den Fest-
saal.

Sahst ihr sie nicht in hellem Flammensrahl
Wie Aeros Fadeln wirbeln durch den Saal?
Als Possart diese und andere Verse bei
einer späteren Trauerfeier vortrug, war
alles tief ergriffen, aber lebendig konnten
die neun Opfer nicht wieder gemacht wer-
den. Dagegen entwickelte sich ein löblicher
Eifer, derartiges künftighin unmöglich zu
machen. Man stellte imprägnirte Watte
her, welche nicht brennt, sondern nur
glimmt und ähnliches. Ist das nun alles
schon wieder vergessen? Mußten nun erst
wieder jene vier armen Kinder dem Moloch
des menschlichen Leichtsinns geopfert
werden.

Das bedeutendste Handelshaus der
Unionsstaaten Marshall, Fiedl u. Comp.
in Chicago hat einen Prozeß angestrengt,
um die Frage der Verfassungsmäßigkeit
der Mac Kinley Tarifbill festzu-
stellen. Der Prozeß stützt sich auf die
Weglassung des Tabakrabatt-Paragraphe,
wodurch, wie behauptet wird, das ganze
Gesetz ungültig gemacht werde.

Newyork, 5. Januar. Nach einem
Telegramm aus Gordon in Nebraska hat
neuerdings ein Kampf zwischen Indianern
und amerikanischen Truppen stattgefunden,
die zur Beerdigung der im letzten Kampfe
getöteten Indianern abgesandt waren. Die
Indianer hätten sich der Beerdigung ihrer
Toten durch die Weißen widersetzt und das
Feuer eröffnet. Die Truppen hätten das-
selbe stark erwidert und die Indianer ge-
zwungen, sich hinter ihre Verschanzungen
zurückzuziehen. General Miles hätte den
Indianern einen Brief übersandt, in wel-
chem er ihnen die Eröffnung von Ver-
handlungen vorgeschlagen habe; die In-
dianer hätten aber Verhandlungen abge-
lehnt.

Miszellen.

Um eine Grafenkrone.

Von M. Mosbach.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Aber warum hat er denn geheiratet“,
fragte die alte Ursula weiter.

„Ja, weil er verschuldet war, sie war
seine zweite Frau, und mit seiner ersten
soll er sehr glücklich gelebt haben; sie soll
auch wunderschön gewesen sein, ich habe
das Bild schon gesehen, aber es hängt nicht
in der Gallerie; denn der Graf hat es so
bestimmt, weil er auf das Bild eifersüchtig
war; es war immer eingeschlossen. Ja —
und diese erste Frau Gräfin soll sehr ver-
schwenderisch gewesen sein, und der Herr
Graf konnte ihr keinen Wunsch versagen
weil er sie zu sehr liebte. Daher kamen
die Schulden, und von ihr stammte auch
der Herr Graf selig ab. Es waren nur
zwei Söhne, und der Vater von Herr
Edgar war der Liebling seiner Mutter,
und nur ihm das Leben schön und ange-
nehm zu machen, heiratete sein Vater in
zweiter Ehe diese Bürgerliche, die er so
verabscheute. Sie aber soll ihn trotzdem
sehr geliebt haben, und man sagt, deshalb
finde sie keine Ruhe, weil ihre Liebe un-
verwidert blieb, und ich glaube es auch.
Erst gestern sah ich wieder einen Licht-
schein drüben.“



„Gott behüte uns“, sagte die alte Ursula fröstelnd; „ich würde nicht um alle Schätze der Welt eine Nacht da drüben zubringen.“

„s wirb's auch niemand verlangen,“ brummte Friedrich; „denn der Herr Graf selbst betritt die Räume mit keinem Fuß.“

„Friedrich, um Gotteswillen es kommt ein Reisewagen“, rief Ursula, die zum Fenster getreten war, in höchster Bestürzung. „Wenn es die Gräfin wäre! Und wir haben nichts gerichtet! Friedrich, ist er taub geworden? So gehen Sie doch und öffnen Sie das Thor! Aber Friedrich stand da, an allen Gliedern zitternd und starrte die alte Dienerin an, ohne sich vom Platze zu bewegen.“

„Den hat es, der ist übergeschnappt,“ rief sie voll Verzweiflung; „ich will nur selbst öffnen.“ Damit stürmte sie die Treppe hinunter dem Thore zu. Doch bis sie kam, war es bereits geschehen. Der alte Gärtner, der zufällig hier war, hatte geöffnet und wurde von der jungen Gräfin (denn sie war es) aufs freundlichste angeredet.

„Sie zählen wohl auch zur Dienerschaft“, fragte die junge Frau.

Ja, gnädige Frau Gräfin; ich bin schon seit dreißig Jahren im Dienst bei der gnädigen Herrschaft.“

„Das freut mich“, erwiderte sie, „wie ist ihr Name?“

„Franz Reich“, antwortete der alte Mann bescheiden.

„Ich danke; jetzt sind Sie so gut und setzen die übrige Dienerschaft, das heißt die Haushälterin, wenn eine hier ist, in Kenntnis von meiner Ankunft; denn man wird mich wohl erst bis morgen früh erwartet haben. Und dann besorgen Sie mit einem Diener das Gepäck; es wird ja wohl einer hier sein.“

Doch wie um zu antworten, wandte jetzt der alte Friedrich selbst herbei. „Halten zu Gnaden, gnädige Frau Gräfin“, stotterte er, „aber ich — ich wollte die Zimmer in Ordnung bringen. Aber jetzt — jetzt ist alles noch in der größten Unordnung“, setzte er verzweifelt hinzu.

„Beruhigen sie sich; ich bin ja früher eingetroffen als Sie erwarten konnten; aber Sie sehen ja so übel aus; sind Sie denn krank?“

„Nein,“ erwiderte Friedrich verlegen.

„Dann hat ihnen wohl der Schrecken über meine Ankunft so sehr zugeleht; das sollte mir leid thun; Doch jetzt begleiten Sie mich vorderhand in die wohllichsten Räume; dann wollen wir sehen, was zu machen ist,“ sagte sie freundlich, während sie ihm voraus dem Hauptportal zuschritt, das Ursula in diesem Augenblick öffnete. Es war ihr vorhin plötzlich eingefallen, daß man die junge Herrin doch nicht wohl zur Nebenthüre einführen dürfe. Aber sie hatte ihre liebe Not gehabt, bis sie die eingerosteten Riegel zurückgeschoben hatte, und stand jetzt schneidend und dunkelrot vor ihrer neuen Gebieterin. Diese war auch gegen sie sehr freundlich und liebenswürdig.

„Wertwürdig, man bekommt ja gar nicht den Eindruck, daß sie ein Sprücheweisliches wäre; im Gegenteil sie sieht so gut und lieb aus“, dachte die alte Frau

bei sich; „am Ende haben wir alle Angst umsonst gehabt.“ Und nun lief sie geschäftig der Küche zu, um der gnädigen Frau ein recht gutes Nachtessen zu bereiten. Während dessen hatte Friedrich die Gräfin in die Fremdenzimmer geführt, wo sie einstweilen bleiben wollte, bis auf weiteres.

„Schaffen Sie das Gepäck nebenan ins Schloßzimmer,“ befahl sie dem Diener. Ich will jetzt eine Stunde ausruhen; nachher brauche ich Sie zu meinem Dienst; ich will dann eine Runde durch das Schloß machen.“ Dann schloß sie die Thüre hinter ihm zu. Sie wollte nicht ausruhen, nein gewiß nicht, aber allein sein mit ihren Gedanken, allein und ungestört; und das konnte sie jetzt. „Es wird Dich niemand stören,“ sprach sie vor sich hin. „Doch es ist besser so, viel besser, und Du hast es ja selber so gewollt. Du kannst zufrieden sein mit der Sache. Müssen sie nicht froh sein an Dir? Muß nicht dein Geld dem matten Glanze ihre Grafenkrone wieder aufhelfen? Und wahrhaftig es war nötig. Wie ärmlich sind diese Zimmer ausgestattet und so altmodisch, wie wenn sie seit Erschöpfung der Welt schon ihren Dienst versehen würden. Aber freilich das sieht den stolzen Grafen nicht an, mag diese Bürgerliche denken über ihn was sie will! sie gehört ja nicht zur civilisirten Menschenklasse; diese fängt natürlich erst mit dem Adel an. Aber warte, Du sollst diese Bürgerliche noch kennen lernen!“ Sie war bei den letzten Worten heftig erregt zum Fenster getreten, blieb aber jetzt wie gebannt stehen. Es war der Rhein im Abendsonnenglanz, der alle ihre Gedanken in Anspruch nahm. Als sie sich endlich satt gesehen hatte an dem herrlichen Strom und seiner prachtvollen Umgebung, setzte sie den Glockenzug in Bewegung, und als bald darauf Friedrich erschien, fragte sie ihn über die Gegend aus.

„Wenn sich die gnädige Frau bemühen wollen, vom Aussichtsturm aus kann man das Ganze übersehen.“

„Sehr gerne, führen Sie mich hin!“ befahl die Gräfin. Vom Turme aus konnte sie auch den Weg verfolgen, auf dem sie hergefahren war, eine breite Straße mit uralten Kastanienbäumen rechts und links, die schnurgerad aufs Hauptportal des Schlosses zuführte. Auch das Schloß selbst war der Betrachtung wert. „Die beiden Schloßflügel machen sich ja sehr imposant“, rief die Gräfin aus, nur Schade, daß die Thürme nicht rechts und links am Ende angebracht sind, das würde sich noch besser ausnehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Gasbeleuchtung und elektrische Beleuchtung vom hygienischen Standpunkt aus.

Die „Münchener medizinische Wochenschrift“ bringt aus der Feder von Geheimerat v. Pettenkofer, dem berühmten Vorkämpfer für Hygiene, den im Nachstehenden mitgetheilten lehrreichen und interessanten Vergleich.

Es besteht gegenwärtig ein harter Kampf zwischen Gaslicht und elektrischer Beleuchtung, ohne daß man bis jetzt übersehen kann, wem der Sieg werden wird. Gerade in hygienischer Beziehung ist es von Interesse, die Qualität der drei Hauptlichtquellen, des Tageslichtes, des Gas- und elektrischen Lichtes zu vergleichen, da

da diese auf Sehschärfe von erheblichem Einfluß ist. Es hat sich ergeben, daß die letztere beim Gaslicht um etwa $\frac{1}{10}$ herabgesetzt wird, während sie beim elektrischen Lichte, besonders Bezüglich der Erkennung von Farben erhöht ist gegenüber dem Tageslicht. Leider wird das elektrische Licht sehr beeinträchtigt, wenn es neblig ist; jedoch ließe sich diesem Uebelstande durch Verstärkung der Intensität des Lichtes abhelfen. Man hat auch manche Klage gehört, daß das elektrische Licht zu grell sei und daher das Auge belästige; doch läßt sich hier wieder helfen, indem man das Licht durch eine Glasglocke abblendet, allerdings nur auf Kosten der Helligkeit, welche um 10 Prozent geringer wird. Andererseits kann man das starke Hervortreten der blauen und violetten Strahlen im elektrischen Licht durch eine gelbe Brille, das gelb und rote Gaslicht durch eine blaue corrigieren. Während man bei Gaslicht die Lichtquelle wegen der sehr großen Wärmeentwicklung immer in einer gewissen Entfernung von der Gebrauchsstelle anbringen muß, kann man das elektrische Licht, dem nur eine geringe Wärmeentwicklung eigen ist, ganz nahe an die Arbeitsstelle heranziehen und dann so weit abblenden, daß eine Belästigung durch die Intensität nicht mehr stattfindet, d. h. die Belästigung durch die Verbrennungsprodukte bei elektrischem Licht ist bei gleicher Lichtstärke verschwindend gering gegenüber dem Gaslicht. Nach Untersuchungen von Renk entwickelt ein Edison-Brenner von 17 Kerzen Lichtstärke in einer Stunde 46 Wärmeeinheiten*), eine Gasflamme von derselben Lichtstärke aber in einer Stunde 988 Wärmeeinheiten, also nahezu das 20fache. Versuche im Münchener Hoftheater ergaben (bei leerem Hause), daß die Temperatur auf der Galerie bei Gasbeleuchtung in 1 Stunde von 16° auf 27°, bei elektrischer Beleuchtung in derselben Zeit von 16° auf 16,8° stieg. Bei vollem Hause ist nun die Differenz nicht so groß, weil da die Menschen auch sehr viel Wärme produzieren; es zeigte sich nämlich bei Gasbeleuchtung schließlich auf der Galerie eine Temperatur von 22,8° R.; bei der nächsten Vorstellung, welche unter elektrischer Beleuchtung stattfand, eine solche von 17,6° R., also eine Temperatur, die man aushalten kann, während eine solche von 22,8° R schon im höchsten Grade lästig wird.

Vergleicht man die Wärmemengen, welche ein einzelner Mensch abgibt, mit der Wärmeentwicklung unserer Beleuchtungsarten, so findet man folgendes: Man kann annehmen, daß ein erwachsener Mensch pro Stunde etwa 92 Wärmeeinheiten abgibt: eine einzige Stearinkerze, die doch nur wenig Licht verbreitet, giebt 94 Wärmeeinheiten ab, eine Gasflamme von 17 Kerzen Helligkeit giebt in der Stunde 795 Wärmeeinheiten ab; wenn man aber mit Stearin ebenso hell machen will, wie mit Gas, hat man in 1 Stunde 1589 Wärmeeinheiten, also so viel Wärme wie von 17 Menschen. Mit Petroleum bekommt man, wenn man gleiche Helligkeit haben will, 634 Wärmeeinheiten, also etwas weniger als bei Gas und etwa 7mal mehr als von einem Menschen. Von einem Gaslicht aber von 17 Kerzen Helligkeit werden nur 46 Wärmeeinheiten produziert, das ist die Hälfte der Wärmeentwicklung eines Menschen.

Einen noch viel größeren Vorzug hat das elektrische Licht aber vor den anderen Lichtquellen bezüglich der Veränderung der Luft in den beleuchteten Räumen.

Alle unsere üblichen Leuchtmaterialien verbrauchen eine große Menge Sauerstoff und produzieren dagegen eine verschieden große Menge Kohlenäure und Wasser, wobei sie die Luft gerade so verschlechtern, wie es durch die Atmung einer gewissen Anzahl von Menschen geschieht. Dagegen verändert in dieser Art das elektrische Licht die Luft gar nicht, abgesehen von dem schon erwähnten geringen Einfluß auf die Wärme.

Nach v. Voit verbraucht der Mensch in der Stunde etwa 38 g Sauerstoff aus der Luft; eine Stearinkerze ca. 30 g. Eine Gasflamme von 17 Kerzen Helligkeit braucht nur 214 g Sauerstoff und ebenso ist es mit der Erzeugung von Kohlenäure. Der Mensch atmet in der Stunde 44 g aus, eine Stearinkerze giebt 28 g ab, eine Gasflamme 150 g und eine Petroleumflamme von der gleichen Helligkeit (17 Kerzen) sogar 289 g Kohlenäure.

(Schluß folgt.)

Anzeige

Nr. 5.

Erscheint Dienstag, im Bezirk vierteljährlich

Erlaß

I. Bezüglich

1. Alle Stammmrolle anzum
2. Die Aufenthalt hat.

- Als dauere
- a. für
 - b. für

3. Hat
4. Wer

Geburtsort zur Familienhäupter

5. Bei
6. Sind

so haben ihre Eltern

7. Die
8. Von

einen bestimmten

gestellt werden.

9. Militä
10. Militä

Aufenthalt oder Person, welche sie

die Stammmrolle für

11. Wer
12. Wer

bis zu dreißig

II. Anzum

Württemberg als

1. Alle in
2. Alle di

geschlossen, noch au

3. Alle di
4. Die zu

nicht vorher bereits

mündlich zu melden

I. Bezüglich

ordnung hingewies

Im einzeln

1. Es ist
2. Es ist

